Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



VOGELDRACHEN

ohne Blut und Federn sah man kürzlich bei einem Flugmodellwettbewerb Berliner Schüler

N

Unser Bericht:

Bilder aus Nah und Fern



Deutsche Innenpolitik

←— Einen Tag vor Beginn der Harzburger Tagung der nationalen Opposition in Bad Harzburg fand Hitlers Besuch bei Hindenburg statt. — Ankunft des Führers der Nationalsozialisten im geschlossenen Auto am Portal zum Palais des Reichspräsidenten in der Wilhelmstraße zu Berlin



Von der Tagung der nationalen Gruppen in Bad Harzburg

Geheimrat Hugenberg und die Leitung des Stahlhelms. Von links nach rechts: General Graf von der Goltz (1), Vorsitzender der vaterländischen Verbände, die Stahlhelmführer Seldte (2) und Düsterberg (3), Geheimrat Hugenberg (4), Prinz Eitel Friedrich (5) und der Reichstagsabgeordnete Hauptmann a. D. Schmidt-Hannover (6) K.

Im Kreis: Adolf Hitler mit seinem Stab



Dann die kurze Tagung des Deutschen Reichstags

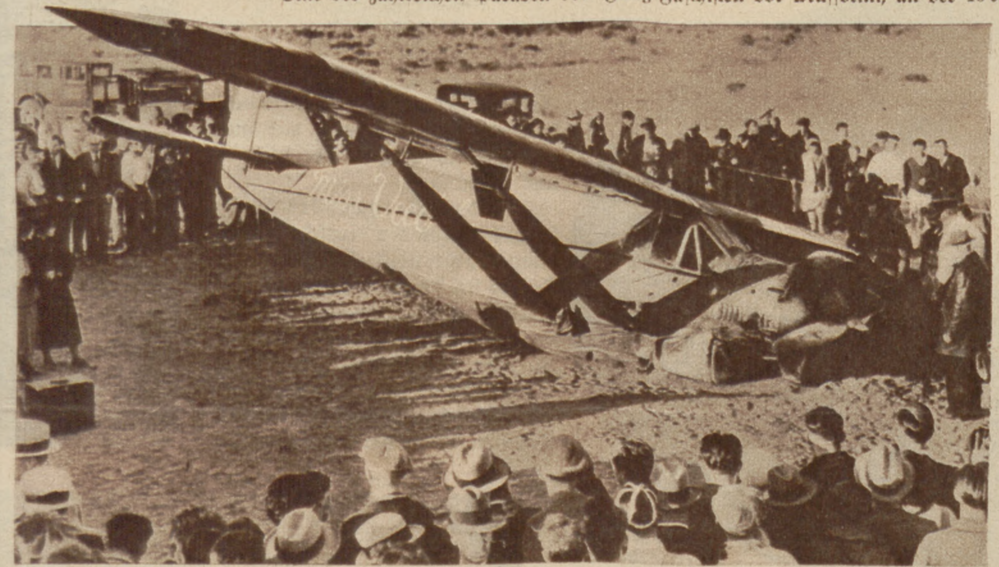
—→ Die Entscheidung im Reichstag stand nicht nur im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit Deutschlands, sondern auch der ganzen Welt. Wieder sperrte Schupo den Reichstag in weitem Umkreis ab. Nur die Presse und Tonfilmoperateure hielten die Ankunft der Reichstagsabgeordneten in Ton und Bild fest. — Eine Schupoabteilung rückt zur Verstärkung der Absperrungen heran

←— Der Reichskanzler auf dem Weg in den Reichstag und zur Entscheidungsschlacht im Kampf um die Macht





Eine der zahlreichen Paraden von Jung-Faschisten vor Mussolini, an der 40000 Menschen teilnahmen. — **Mussolini nimmt die Parade ab**



Eine schwierige aber glückliche Landung vollbrachten die amerikanischen Weltflieger Pangborn und Herndon, die nach ihrem Flug rund um die Welt auf dem Flugplatz von Wenatche ohne Fahrgestell landeten, indem sie auf der linken Tragfläche und dem Propeller aufstießen. Der Apparat wurde naturgemäß erheblich beschädigt; die Flieger blieben aber unversehrt



Krieg als wichtiges Lehrfach an englischen Hochschulen. Englands vornehmste Schule, die Etonschule, hat den Krieg als neuestes Fach in den Unterrichtsplan übernommen. Eine Aufnahme von den Manövern der „Eton-Boys" im großen Park von Windsor. — Maschinengewehrmannschaft in Stellung



Vom Calmette-Prozeß in Lübeck. Bekanntlich war durch ein Versehen bei der Anwendung des Calmetteschen Verfahrens zur Tuberkulosenbekämpfung der Tod von mehr als 70 Kindern verursacht worden. — Der Angeklagte Prof. Altstädt sagt aus. Dahinter die Eltern der Kindern

Keystone



Marconi illuminierte anläßlich der Jubiläumsfeier zum Andenken an die Entdeckung Amerikas in Rio de Janeiro die Stadt drahtlos. Durch einen Tasterdruck beleuchtete er von Rom aus den Hafen der Stadt fast taghell. Im gleichen Augenblick ertönte durch Radio der Beifall der Menge, der Marconi wieder durch Radio das Experiment erklärte. — Marconi mit seinen Hilfsingenieuren am Sendetaster

Freies und gefesseltes Südland

Die uralte Sehnsucht der Germanen treibt jährlich Zehntausende aus dem Deutschen Reiche und den nordischen Ländern dorthin, „wo die Zitronen blüh'n“. Im sausenden Schnellzug oder im Schlafwagen eilen sie dabei durch jenen Süden, der nicht minder abwechslungsreich ist, ein Jungborn für Körper und Geist, ein Schatzkästlein voller köstlicher Geheimnisse und Offenbarungen: das deutsche Südland zwischen Etsch und Drau. Mit seinen himmelanragenden Bergen, seinen über hundert Seen in Kärnten, dem sanft abklingenden, rebengesegneten untersteierischen Hügelland, den gewaltigen Strömen, den kühnen Burgen, hohen Domen, trutzigen Bürgerbauten und spitzwegartigen Kleinstadtwinkeln — nirgends vielleicht spricht unser Volkstum aus zwei Jahrtausenden so unmittelbar, so eindringlich zu uns, wie hier in der Nachbarschaft der Slawen und Romanen.

Mit dem Ausgang des Weltkrieges wurde der deutsche Süden staatlich gedreiteilt: Südtirol nebst Tarvis fiel an Italien, das untersteirische Dreieck an Südslawien, nur das zwischen ihnen gelegene Kärnten konnte mit der Waffe in der Hand seine Zugehörigkeit zu Deutschösterreich behaupten. Kärnten ist so der südlichste Teil deutsch verwalteten Gebietes in Mitteleuropa geworden. Auf seinem Boden sammeln sich die Verbindungen zu den benachbarten Italienern und Südslawen. An seiner Grenze liegt jener Berg, auf dem innerhalb des deutschen Sprachgebietes die drei Staaten Deutschösterreich, Italien und Südslawien sich berühren, der einzige Punkt in Europa, wo Staatsgebiete der drei Hauptrassen unseres Erdteils — Germanen, Romanen, Slawen — zusammentreffen.

Kärntens Schönheiten sind oft gepriesen worden, von den Modebädern am 20 Kilometer langen Wörthersee zu Füßen der Karawankenmauer bis zu der bergbahnerschlossenen Kanzelhöhe, von der das begeisterte Auge über die Karawankengrenze schweift bis zu den gewaltigen Julischen Alpen, der wahren Völkerscheide zwischen Mitteleuropa und dem Mittelmeerklima. Hier wurden zum ersten Male Römer durch Germanen geschlagen, sammelte sich frühmittelalterliches Deutschtum zur Erreichung des Südmeers, der blauen Adria, dessen Wellen ein Jahrtausend lang, bis zum Bruderkrieg von 1866, die Grenzen des Deutschen Reiches bespülten . . . . . . Von einsamer Berghütte aus sieht man die mit Militär über Militär besetzten italienisch gewordenen Grenzstriche, während unten im Tal — in jenem Kessel, der über das Friedensdiktat hinaus 1918-1925 durch Italien besetzt war — der Schlagbaum nebst Karabinieri deutsch von deutsch trennt.

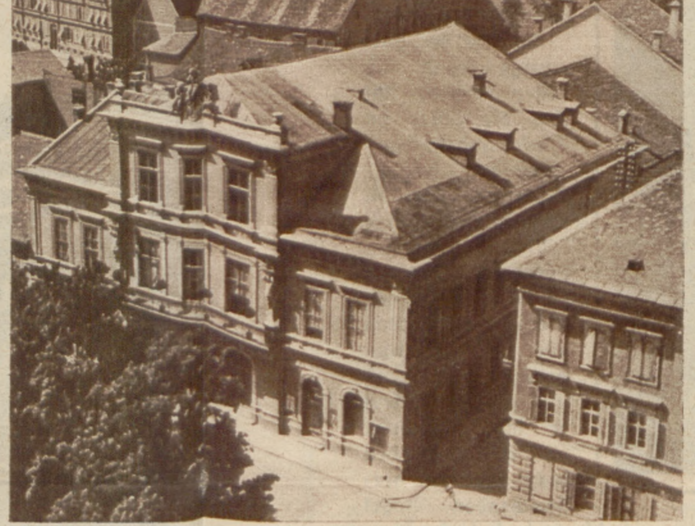
Und dann das leidgesegnete „Fenster zur Adria“, das von Rudolf Hans Bartsch verherrlichte untersteirische Rebenland. Da ist die Stadt Marburg an der Drau, 1918 so deutsch wie irgendeine andere Stadt in Mitteleuropa von 20000 Einwohnern. Heute gefesselt, entrechtet, ohne deutsche Schulen, ohne irgendwelche deutsche Kultureinrichtungen mehr. Die neue Herrschaft hat alles beschlagnahmt, enteignet, requiriert, liquidiert. Eindringlicher als alle Worte mögen die mit Gefahr aufgenommenen Bilder sprechen: das weggenommene deutsche Theater; das Geburtshaus Ottokar Kernstocks (des Dichters der neuen österreichischen Staatshymne), aus dem man die Gedenktafel herausgerissen und dafür eine slawische Gastwirtsreklame angebracht hat; die von Deutschen erbaute Draubrücke im Gegensatz zu dem von den Slowenen zerstörten Denkmal Tegetthoffs, des Siegers von Lissa; das Rathaus, auf dessen Erker 1919 der Vorsitzende des interalliierten Grenzfestsetzungsausschusses und spätere Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Coolidge, stand, während in die unten friedlich ihr Deutschtum bekennenden Männer und Frauen slowenische Banden ungestraft hineinschossen. Und dann das weggenommene Deutsche Haus in Cilli, zu dem die jüngste Völkerbundtagung wieder keine Entscheidung zu fällen wagte . . . Die Menschen müssen schweigen. Aber die Steine reden von deutscher Größe, deutschem Sturz und . . .? Wir wissen, „es wird nicht immer so bleiben“.

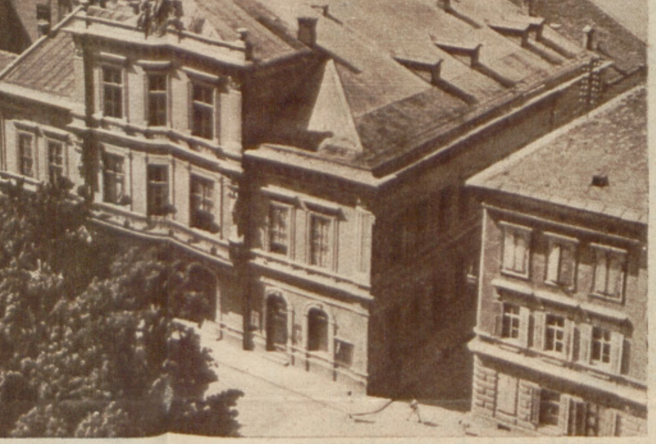
Sonderbildbericht von Adriaticus

Ober-Cilli an der Sann, in der jetzt an Südslawien gefallenen Untersteiermark. — Der Friedrichturm (oben links) ist das Wahrzeichen der abgetrennten Untersteiermark



Unten: **Die Kärntner Grenze bei Tarvis.** Die neue italienische Grenze zerschneidet die Bahn Wien—Venedig. Im Hintergrund die italienisch gewordenen Julischen Alpen. Rechts oben die neuen Grenzhäuser (Zollschranke usw.)

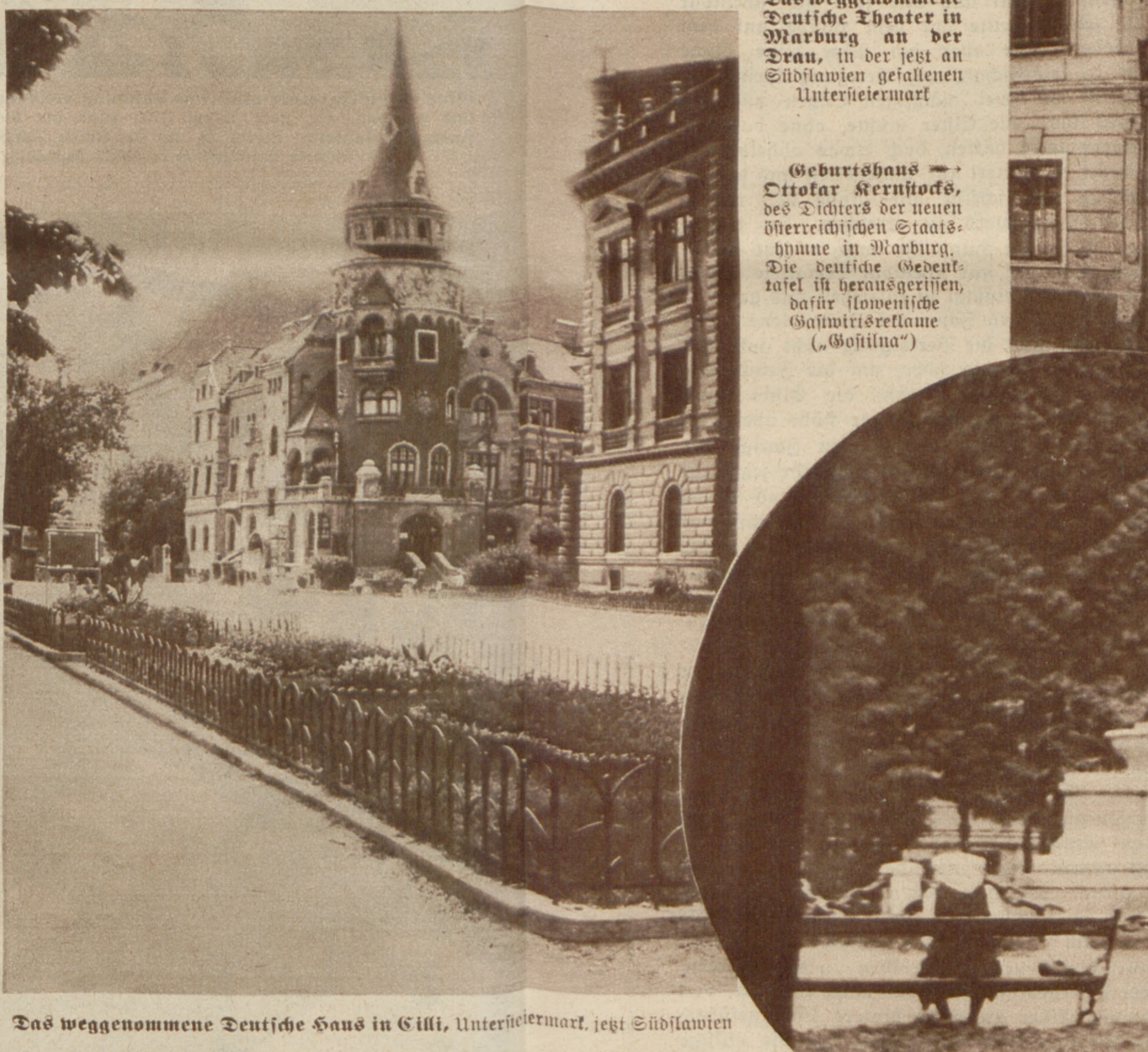




Das weggenommene Deutsche Theater in Marburg an der Drau, in der jetzt an Südslawien gefallenen Untersteiermark



Geburtshaus Ottokar Kernstocks, des Dichters der neuen österreichischen Staatshymne in Marburg. Die deutsche Gedenktafel ist herausgerissen, dafür slowenische Gastwirtsreklame („Gostilna“)



Das weggenommene Deutsche Haus in Cilli, Untersteiermark, jetzt Südslawien

Die Slowenen zerstörten alsbald das Denkmal Admiral Tegetthoffs, des Siegers von Lissa, der in Marburg geboren ist

Tiergesichter



Einem Hauptredner einer Volksversammlung gleicht dieser Schimpanse. Nur schade, daß seine Sprache niemand versteht

Unten: **Aber ein langweiliges Dasein scheint diese Löwin zu führen.** Aber trotz der Langeweile kokettiert sie im Gähnen noch mit ihrem prachtvollen Gebiß



Schwarzwälder Kirsch

Von Heinz Steguweit

Oh, daß man ewig lernen muß! Bismarck hat's gesagt, und es war wohl das Gültigste, was er überlieferte. Doch die Geschichte vom Schwarzwälder Kirsch, die hier preisgegeben werden soll, hat mit Bismarck nichts zu tun, wohl aber mit einem schwäbischen Landstreicher, der neulich den Schwarzwald von der Hornisgrinde bis zum Feldberg und vom Neckar bis zur Kinzig behelligte. Von diesem Landstreicher, der sich kurz und bündig Pepeli nannte, kann man also lernen. Lernen nicht in dem Sinne, daß sein als einträglich erwiesener Geschäftstrick nun für jedermann ein Rezept wirtschaftlicher Belebung werden könnte. Mitnichten! Der Stromer Pepeli, ein unersättlicher Säufer, lehrt uns nur, daß der klarste Schnaps nicht immer klarer Schnaps ist, und wen dieses Spiel der Worte beunruhigt, der vernehme den Hergang der Eulenspiegelei: Als Pepeli in zerlumptem Zustand das Wirtshaus am Kandel betrat, gab's sofort ein Kichern und Rumoren an den Tischen der Gäste. Was wollte dieses zottige Scheusal im Revier der Ausflügler und frommen Wanderer?

Pepeli aber grüßte artig nach allen Seiten, lächelte hausbacken, behielt den Hut in der Hand und steuerte geradenwegs auf den Schanktisch zu, ohne zu betteln oder sonstwie die erstaunten Zeitgenossen zu belästigen. Nein, Pepeli zog nur eine leere Flasche aus dem Rock, stellte sie dem Wirt hin und bat ganz sachlich um einen Liter echten Schwarzwälder Kirsch. Jawohl, um einen Liter wasserklaren, echten Schwarzwälder Kirsch!

Der Wirt wagte zunächst nicht, das an sich ganz sauber aussehende Gebilde der Flasche zu berühren. Darum fragte er, vielleicht in der Hoffnung, den Stromer schnell loszuwerden, seelenruhig dies: „Ein Liter Kirsch? Hast auch so viel Geld, Pepeli —?"

Der Landstreicher schob die Brust etwas entrüstet nach vorne, setzte den Hut auf, rollte die Augen: „Ich? Geld? Freili hab i Geld!" —

Und der Gastwirt vom Kandel ließ den klaren Schwarzwälder Kirsch frisch aus dem Fäßchen in die Flasche rieseln, bis diese voll war. Pepeli dankte, preßte den Korken auf den Hals, steckte die gefüllte Pulle ein und faltete überlegen grinsend einen Zwanzigmarkschein auseinander, offenbar in der Erwartung, von dem Gastwirt noch gemünztes Silber herauszubekommen. — Diese Hoffnung wurde indessen getäuscht. Schmählich sogar. Denn der Wirt betrachtete sich den Zwanzigmarkschein genauer, warf ihn dann dem schreckhaft zuckenden Stromer wieder hin: „Geh, Pepeli, gib den Kirsch wieder raus; dös ist ja ein Geldschein von 1910, ein ganz filziger und alter; wo hast den her?"

Dem Landstreicher blieb der Unterkiefer stehen, die Augen kämpften rechtschaffen mit Tränen. Pepeli gestand, diesen Schein im Wald gefunden zu haben. Und faßte es nicht, daß er die frisch mit Schwarzwälder Kirsch gefüllte Pulle wieder aus dem Rock ziehen sollte. Aber nichts konnte helfen, Pepelis Kopf sank so verdrießlich auf die Brust, als hätte man ihm die goldenen Äpfel der Hesperiden aus den Zähnen geholt. Stumm und keiner Worte mächtig sah der Stromer zu, wie der Gastwirt die Flasche entkorkte, das klare Kirschwasser wieder ins Fäßchen gluckern ließ und dann, die leere Pulle zurückreichend, mit dem Finger streng zur Tür wies: „Marsch, raus! Laß di nimmer hier blicke!"

Nein, der Stromer Pepeli ließ sich nimmer im Gasthaus am Kandel blicken. Der Stromer Pepeli saß vielmehr eine halbe Stunde später ganz tief irgendwo unter den Tannen und wog schmunzelnd zwei Flaschen in den Händen: eine leere und eine gefüllte! Die gefüllte setzte er an den Mund und genoß ihren brennenden Inhalt in schweren, genießerischen Schlücken. Und beschloß, am nächsten Tag das gleiche Kunststück bei einem andern Wirt zu versuchen. Dazu bedurfte es keiner langwierigen Vorbereitungen. Er brauchte die eine Flasche nur wieder mit klarem Quellwasser zu füllen, alles andre würde dann seinen Gang gehen, auf den alten Zwanzigmarkschein und auf die zweite leere Pulle konnte er sich schon verlassen! — Unterdessen wunderten sich die Gäste im Wirtshaus am Kandel, daß der Schwarzwälder Kirsch so wässerig schmeckte, obzwar er doch frisch aus dem Fäßchen quoll. — Oh, daß man ewig lernen muß. Oh, daß der klarste Schnaps nicht immer klarer Schnaps sein kann! —



Eine romantische Kleinstadt
ist Gmünd im Kärntner Liesertal. — Links: Einfahrt zum Stadttor. — Rechts: Gewaltig noch in Trümmern, beherrscht die vor hundert Jahren durch Brand zerstörte Burg die engen Gassen des alten Städtchens

Aufn.: Albrecht Pfannschmidt

Ajax und die Elster

Einer meiner Freunde, der einen alten, stolzen, seit Jahrhunderten von Geschlecht zu Geschlecht vererbten Bauernhof sein eigen nennt, der mehr ist als manches Rittergut, besitzt einen wertvollen Neufundländer von ungewöhnlicher Schönheit und Rassereinheit, groß und stark, tiefschwarz, mit weißer Brust und Kehle. Das gutmütige, ein wenig träge Tier ist der Liebling des Hauses; sonderlich die alte Köchin, die seit mehr als dreißig Jahren in der geräumigen Küche mit dem mächtigen Rauchfang schaltet und waltet, hat ihn in ihr Herz geschlossen und versorgt ihn mit manchem guten Bissen.

An einem sonnigen Herbsttag, leuchtend und schön in seiner herben Oktoberpracht, standen wir plaudernd am Fenster des mit mehr als zweihundert Rehkronen und Hirschgeweihen geschmückten Jagdzimmers und blickten in den frischen, strahlenden Morgen hinaus. Ajax lag langhingestreckt, den Kopf von uns abgewandt, in der Mitte des großen, von hohen, alten Eichen umstandenen Rasenplatzes, der vor dem Hause sich ausbreitet und den ein niedriges Gitter aus Naturhölzern umfriedet, eifrig damit beschäftigt, an einem zwischen seinen Vorderpfoten liegenden Wildknochen mit reichlichen Fleischresten zu nagen.

Während allerlei Geschichten aus dem Leben des lieben vierläufigen Hausgenossen erzählt wurden — erst vor zwei Jahren hat er eine kleine Dreijährige, das Töchterchen eines Häuslings, aus der hochgehenden Weser gerettet —, kam eine Elster angeschossen, umkreiste den Hund mehrere Male in kurzen Bogen und ließ sich dann mit wippendem Steert in einiger Entfernung vor ihm nieder, schlau und gespannt nach dem saftigen Bissen schielend, an dem Ajax, ohne sie zu beachten, weiterzehrte. Der lüsterne Vogel sah ihm ein Weilchen zu, dann begann er gemessenen Schritts wiederholte Rundgänge um den Hund zu machen, die er jedoch allmählich so verkürzte, daß er sich jenem immer mehr näherte. Endlich hielt er zwei Schritte vor der langen, buschigen, flach auf dem Boden ruhenden Rute des Hundes an, nahm diese eine Weile mit schiefgehaltenem Kopf aufmerksam in Augenschein, fuhr plötzlich darauf zu, zerrte mit herzhaftem Ruck daran und flog dann laut „schackernd" etwa zwei Meter steil in die Höhe, um sich sogleich wieder niederzulassen und das herausfordernde und freche Treiben von neuem zu beginnen.

Ajax war ein viel zu großer Feinschmecker und auch zu bequem, um sich durch derartige unverfrorene Anzapfungen aus seiner Ruhe bringen zu lassen. Selbst als Frau Langsteert unter schnarrendem „Gaddegaddegat" es unternahm, mit ihrem scharfen Schnabel auf seinen wolligen, seidenglänzenden Rücken einzuhacken, wandte er kauend nur einen Augenblick seinen schönen Kopf und setzte dann ohne ein besonderes Zeichen des Unmuts seine Mahlzeit fort. Bei jedem neuen vergeblichen Versuch, den Hund zu reizen, wurde die Elster dreister; schließlich wagte sie sogar, ebenso vergeblich, verschiedene Scheinangriffe von vorn.

Da, ehe der gutmütige Hund sich dessen versieht, sitzt ihm die Elster im Nacken und ihr kegelförmiger, starker Schnabel führt in rascher Folge eine Anzahl unbarmherziger, derber Hiebe auf seinen breiten Schädel. Das aber wird ihm nun doch zuviel, knurrend und grollend richtet er sich blitzschnell auf und sucht den dicht über ihn hinstreichenden Vogel in jähem Aufsprung zu erhaschen; doch dieser biegt dem Angriff geschickt aus und läßt sich, scheinbar ermattet, zehn Schritte vor dem Hunde auf dem Rasen nieder. Nun aber hat Ajax seine Ruhe verloren, in leidenschaftlicher Erregung springt er laut bellend mit zwei mächtigen Sätzen auf den Störenfried los. Die Elster mußte, ohne daß wir es wahrgenommen hätten, doch etwas abbekommen haben, denn sie flattert nur unbeholfen und schwerfällig weiter und scheint mit Mühe den oberen Rand des Platzgitters zu erreichen. In weiten Sprüngen stürzt der Hund ihr nach — jetzt hat er sie! Doch nein, der nur scheinbar ermattete Vogel weiß sich ihm noch einmal zu entziehen und gewinnt mühsam flatternd den Zaun des Obstgartens. Der Neufundländer gibt die Verfolgung nicht auf, jählings schnellt er in die Höhe, um die Feindin zu erhaschen. Aufgeschreckt verläßt die Elster ihren Platz und fliegt, immer in geringer Höhe über dem Boden hinstreichend, in die unteren Zweige der strauchigen Quittenbäume. Ajax folgt ihr jetzt laut bellend von Baum zu Baum. Bald sind Vogel und Hund unseren Blicken entschwunden, und nur das immer weiter sich entfernende Gebell zeigt an, daß die Jagd fortgesetzt wird. Endlich verstummte auch dieses und wir erwarteten mit Sicherheit, den Hund mit der Elster im Fang zurückkehren zu sehen.

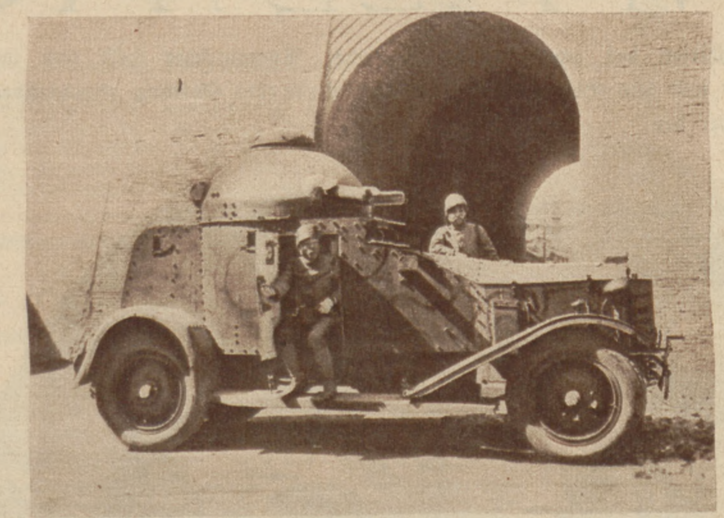
Doch wie groß war unser Erstaunen, als unversehens, während Ajax wahrscheinlich noch immer eifrig nach seiner Feindin suchte, diese in hurtigstem Fluge, munter und beweglich, an der Stelle erschien, die der Hund vor wenigen Minuten verlassen hatte! Triumphierend erfaßte sie in größter Eile den von ihm im Eifer des Gefechts zurückgelassenen, nichts weniger als leichten und kleinen Fleischbrocken und machte sich damit auf Nimmerwiedersehen aus dem Staube.

Bald darauf kehrte auch der Hund in scharfem Trabe zurück. Mit gesenktem Haupt und wedelnder Rute ließ er schnuppernd und suchend die Nase über die kaum verlassene Stätte gleiten. Alle Mühe, den zurückgelassenen Leckerbissen wiederzufinden, war jedoch vergeblich. Während unser ehrlicher, von der schlauen Elster gründlich hinters Licht geführte Freund unruhig umherstrich, verzehrte die pfiffige Diebin unter lautem „Schackern" in sicherm Versteck die erlistete Beute.

Silvius.

Die Japaner in Mukden

Der japanisch-chinesische Streitfall spitzt sich immer weiter zu. Amerika hat bereits zwei seiner Diplomaten, die im fernen Osten tätig sind, als Beobachter nach Mukden entsandt. Der chinesische Staatspräsident, Tschang Kaischek, hat erklärt, daß China bei Fortdauer des japanischen Heeresvorstoßes Japan in aller Form den Krieg erklären würde. Der Völkerbundsrat hat bisher seine völlige Einflußlosigkeit in diesen Streitfall erwiesen. Inzwischen unternehmen die Japaner in der Mandschurei weitere Vorstöße, die sie mit der Notwendigkeit, gegen das chinesische Räuberwesen vorzugehen, begründen.



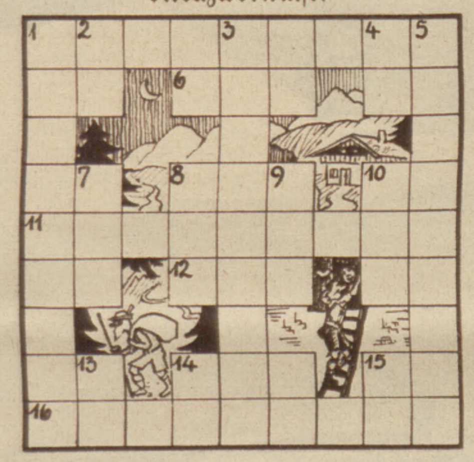
Ein japanisches Panzerauto vor einem der alten Tore Mukdens



Japanische Wache neben beschlagnahmten Waffen der chinesischen Polizei und beschlagnahmter Munition

← Japanischer gepanzerter Lastenzug vor Mukden

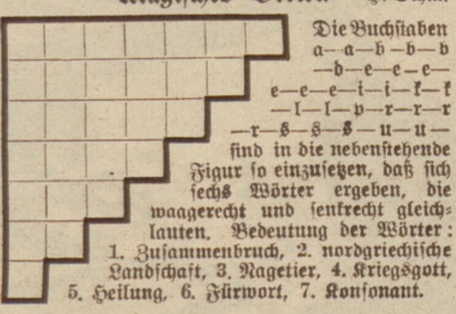
Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Lama, 6. Stadt in Italien, 8. Stadt in Finnland, 11. Vererber, 12. Gattung, 14. Papstname, 16. Henker. – **Senkrecht:** 1. Schloßverwalter, 2. Faultier, 3. Landschaft in Oberitalien, 4. Flächenmaß, 5. Rettungsmannschaft, 7. Körperteil, 8. Stadt in Italien, 9. Himmelsrichtung, 10. Wild, 13. Fluß in Kurland, 15. Umstandswort (ch = ein Buchstabe). L. J.

Magisches Dreieck

H. Schm.



Die Buchstaben a—a—b—b—b—b—e—e—e—e—e—e—i—i—k—k—l—l—p—r—r—r—r—s—s—s—u—u— sind in die nebenstehende Figur so einzusetzen, daß sich sechs Wörter ergeben, die waagerecht und senkrecht gleichlauten. Bedeutung der Wörter: 1. Zusammenbruch, 2. nordgriechische Landschaft, 3. Nagetier, 4. Kriegsgott, 5. Heilung, 6. Fürwort, 7. Konsonant.

Besuchskartenrätsel

J. Spony
Stettin

Welchen Beruf hat diese Dame? E. R.

Silbenrätsel

Aus den Silben: as—be—bo—borg—dau—de—der—det—di—dis—do—e—e—ei—ek—fott—fül—ge—ge—gen—i—in—in—ki—fra—lei—lem—len—li—lin—lo—lun—ma—ni—ni—no—phi—put—re—rich—scha—se—so—sta—stinkt—tes—trotz—u—ul—vi—ze—zenz— sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus Goethes Iphigenie auf Tauris ergeben; „ch" gleich ein Buchstabe. **Bedeutung der Wörter:** 1. Berühmter Rheinfelsen, 2. Kunstflieger, 3. Blutgerüst, 4. Bolschewistenführer, 5. männlicher Vorname, 6. angehende Nonne, 7. Schicklichkeit, 8. Stadt am Bodensee, 9. weiblicher Vorname, 10. Fluß in Schleswig-Holstein, 11. männlicher Vorname, 12. Prophet, 13. griechischer Denker, 14. Tochter des Agamemnon, 15. altdeutsche Sage, 16. gelehrter Streit, 17. Zwangslage, 18. Naturtrieb, 19. Verzückung, 20. junges Pferd. E. R.

Magisches Quadrat

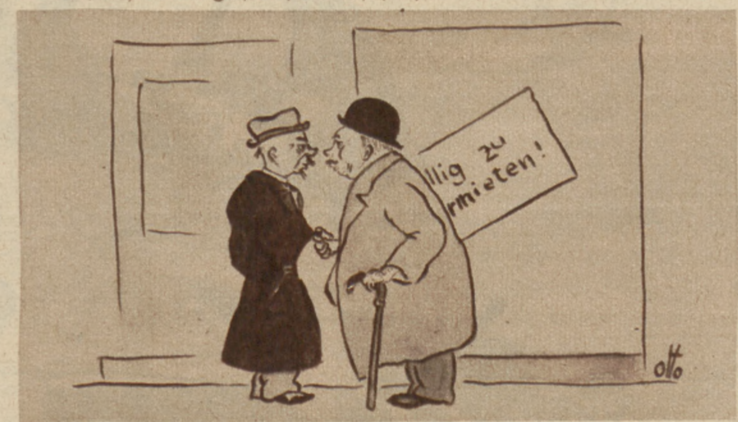
Die Buchstaben: a—a—a—a—a—a—a—b—b—g—i—l—l—n—n—r—r—t—t—t—u—u—w—z—z— sind in die 25 Felder eines Quadrates so einzuordnen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen einander gleichlautende Wörter nachstehender Bedeutung ergeben: 1. Schimmer, 2. lettischer Kriegshafen, 3. Unterabteilung, 4. Hafenstadt in Estland, 5. ergänzende Beigabe. Sch—dt.

Kapselrätsel

Washington, Sandmann, Masche, Peine, Granitsockel, Schalltrichter, Immelmann, Rauchfahne, Eidechse, Cosinus, Stranddistel, Lotterieeinnehmer, Leisnig, Docht, Gesinde, Windsor, Rolltreppe, Mensur, Strauchdieb, Schnittmuster, Richter, Warschau, Heinrich, Taugenichts. — Vorstehenden Wörten sind je drei, dem letzten Worte nur zwei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die zusammengesetzt ein Zitat aus „Othello" ergeben. H. Schm.

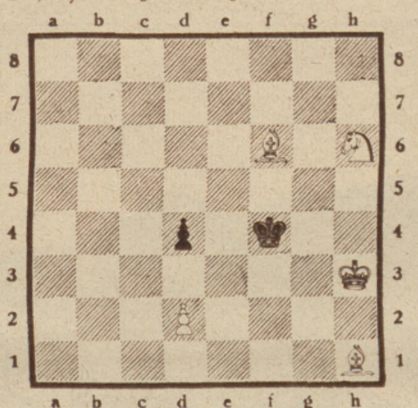
Aus der Schule

Die Kinder sollen in der Schule entgegengesetzte Eigenschaftswörter nennen, wie z. B. kurz und lang, breit und schmal, hart und weich. Eifrig meldet sich Erna, das Töchterchen eines Friseurs, und ruft strahlend: „Glatt und onduliert!" Fra.



„Nanu, du bist pleite? Dein Bruder sagte mir doch, dein Laden is 'ne Goldgrube!"
„Da hat er ooch recht! Wat meinste, was da für'n Vermögen begraben is!"

Schach. Redigiert von Herm. Kuhlmann



Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

Buchstabenrätsel

In nachstehenden Wörtern ist der zweite Buchstabe durch einen anderen zu ersetzen, so daß neue Wörter entstehen. Die eingesetzten Buchstaben nennen, im Zusammenhang gelesen, eine Hunderasse. Eger, Korn, Klippe, Acker, Aar, List, Asche, Oper, Zank, Arno, Masse, Boot. Sch—dt.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Wabenrätsel: 1. Kali, 2. Leba, 3. Sure, 4. Bela, 5. Rebe, 6. Alle, 7. Eber, 8. Kern, 9. Baer, 10. Erek, 11. Gabe, 12. Brei, 13. Ekel.

Silbenrätsel: 1. Wallach, 2. Erntefest, 3. Reseda. 4. Sedan, 5. Eberhard, 6. Lätare, 7. Biber, 8. Serenade, 9. Triton, 10. Nimrod, 11. Isai, 12. Chenille, 13. Tannenbaum, 14. Sardine, 15. Zyankali, 16. Ukas, 17. Turandot, 18. Ulrike, 19. Nehemia, 20. Hektor, 21. Ahab, 22. Trichine, 23. Maori, 24. Attest. „Wer selbst nichts zu tun hat, macht anderen die meiste Arbeit."

In der Fremde: Gepackt.

Je nachdem: Umschlag.

Schachaufgabe: 1. h8S, 1. Tb7+. 2. Sh6f7, 2. Tb2. 3. S×g6, 3. beliebig. 4. Sb3 (c2) und setzt matt. 1. . . ., 1. g5 2. Sh8f7, 2. g4. 3. S×g4, 3. beliebig. 4. S und setzt matt.

Buchstabenrätsel: 1. Not, 2. Ode, 3. Tal, 4. Bar, 5. Rom, 6. Inn, 7. Cid, 8. Hut, 9. Tat, 10. Eta, 11. Ida, 12. Sem, 13. Ems, 14. Nil. „Not bricht Eisen!"

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42. Verantwortlich: Dr. Ernst Leibl, Berlin-Zehlendorf

FESTTAGE DES COWBOYS

Cowboys auf dem Ritt zu einem Reiterfest

COWBOYS IM ALLTAG

Wir kennen ihn aus Film und Indianerschmöker — den Cowboy, den Kuhhirten des amerikanischen Westens. Romantischer Held von tausenden haarsträubenden Abenteuern, galoppiert er durch die Wildnis von Hollywood und sein Beruf scheint hauptsächlich in der Rettung entzückender Filmdiven aus grausigen Gefahren zu bestehen. In der prosaischen Wirklichkeit aber führt der „Cowpunchor", der Kuhprügler, wie sich der Cowboy ironisch nennt, ein rauhes, eintöniges und entbehrungsreiches Leben. Tagaus, tagein, im eisigen Schneesturm und glühender Hitze, reitet er seine Runde um die einsame „Range", nährt sich kümmerlich von Speck und Mehlpampe und bekommt oft wochenlang keine Menschenseele zu Gesicht. Sein Verdienst ist in Anbetracht der Strapazen und Gefahren, die er durchmacht, geradezu kläglich, und Abenteuer erlebt er weder mit blutdürstigen Rothäuten noch mit lieblichen Filmstars, sondern mit Ochsen, Pferden und bestenfalls mit einer vorwitzigen Klapperschlange. Auch die malerische Ausstaffierung der Filmcowboys bekommt man höchstens auf den Rodeos, den Reiterfesten, zu sehen, zu denen die Cowboys von weither zusammenkommen; ein schwacher Abglanz des alten Wildwest.

UND DIES IST DER ALLTAG

Den sich sträubenden Tieren wird mit einem glühenden Stahlstempel die Eigentumsmarke des Besitzers eingebrannt

